

Steinsburgfreunde auf den Spuren der Henneberger Grafen

Die diesjährige Frühjahrstagung führte die „Gemeinde der Steinsburgfreunde e.V.“ und Interessierte nach Bauerbach und auf die Henneburg.

Bauerbach/Römhild – Wer einmal die Arbeitsprogramme der „Gemeinde der Steinsburgfreunde“ von zwei oder drei aufeinanderfolgenden Jahren näher in Augenschein nimmt, der kann ermessen, wie vielseitig und verschiedenartig die Aufgaben innerhalb eines bestimmten Zeitraumes sind. So gibt es wiederkehrende Aufgaben, wie die Arbeitseinsätze im April und Oktober an der Steinsburg, das Sommerfest und die Sommerexkursion mit interessanten Ziele oder die Frühjahrs- und Herbsttagung. Die Letztgenannten ebenso wie jährlichen Wanderungen (Brunnen- und Mühlenwanderungen) mit sehr unterschiedlichen Themen und Inhalten.

Zur Frühjahrstagung konnte der Vorsitzende Horst Worliczek, seine Steinsburgfreunde, Mitglieder vom „Club Henneburg e.V.“ und interessierte Naturfreunde zunächst im historischen Bauerbach, genauer gesagt in der Gaststätte „Zum braunen Roß“ begrüßen, wo einst Friedrich Schiller speiste, als er inkognito auf der Flucht vor seinem Landesfürsten von Württemberg war. Doch nicht Schiller war das Thema, sondern im Rahmen des Mottos „Von der Urlandschaft zur Kulturlandschaft“ ging es um die Geschichte der Henneburg und den zusammengefassten Ergebnissen der Grabungen und Untersuchungen.

Dazu hieß er die promovierte Archäologin und Gebietsreferentin für Ostthüringen, Ines Spazier vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie (TLDA) Weimar, herzlich willkommen. Frau Spazier sei „eine sehr kompetente Frau“, so Worliczek, die an der Henneburg (Landkreis Schmalkalden-Meiningen) gearbeitet habe und in Zusammenarbeit mit ihrem Weimarer Team diesen Vortrag erarbeitet habe. Sie sei dieser Einladung sehr gerne gefolgt, noch dazu, dass es sich um ihre „Lieblingsburg“ handelte, wie sie selbst sagte. Außerdem sei sie „eine der schönsten und größten Burg in Südthüringen“, schwärmte sie von der Burgruine Henneburg.

Die Henneburg, auf dem 520m hohen freistehenden Bergkegel (Schlossberg) bei Henneberg gelegen, war der Stammsitz der gefürtesten Grafen von Henneberg. Genau an der Grenze zu Bayern gelegen, so Spazier, sei er zu DDR-Zeiten nicht zugänglich gewesen. Denn wie viele andere höhere Punkte (Großer Gleichberg, Stadtberg in Hildburghausen, Dolmar, Schneekopf usw.) war er von der sowjetischen Armee besetzt. So konnten erst nach der Wende die Grabungen wieder aufgenommen werden, während vorherige unvollständige Grabungen um das Jahr 1932 durchgeführt wurden, deren letzte Dokumentationen aus dem Jahr 1936 stammen. Die Grabungen durch das TLDA, so Ines Spazier, fanden von 1992 bis 1995 und von 2000 bis 2001 statt. Die neuesten Grabungsergebnisse, die durch das systematische Aufarbeiten in den letzten zwei Jahren zusammengetragen wurden, gab sie in Kurzform in ihrem Vortrag in Wort und Bild wieder.

Zunächst gab sie einen kurzen historischen Abriss zur Burrgeschichte, die 1096 mit dem Burggrafen Godebold I. ihren Anfang nahm, ihre Glanzzeit und unter Graf Popo VII. (1212-1245) hatte und schließlich nach der Verlegung ihres Stammsitzes der Henneberger nach Schleusingen zwischen 1284 und 1300 an Bedeutung verlor. 1525 wurde die Burg im Bauernkrieg zerstört, aber ein Wiederaufbau scheiterte am Geld, erklärte Spazier. Die Geldnot scheint sich also bis in die heutige Zeit fortzusetzen. Doch zurück zur Henneburg.

Was die Besiedlungs- und Bebauungsabschnitte betraf, so sprach die Archäologin von einer ursprünglich hallstattzeitlichen Besiedlung (Hallstattzeit zw. 800 und 450 v. Chr.) und der Besiedlung im Mittelalter. Durch die mittelalterliche Bebauung sei jedoch nur wenig aus der Hallstattzeit übriggeblieben. Allerdings habe sich die Fläche von ca. 0,88 ha auf etwa 0,5 ha reduziert, wenn man den gegenwärtigen Mauerverlauf betrachtet. Das Areal der Burg habe eine Länge von 120 m und eine Breite von 65 m, die sich auf 20 m verjünge, woraus sich die 0,5,ha ergeben würden. Im Ergebnis der Grabungen sind nach ihren Angaben 21700 Scherben und Kleinfunde (Schüsseln, Schalen, Werkzeuge, Schmuck, Reiterutensilien usw.) als Fundmaterial sichergestellt, davon 5300 aus der Hallstattzeit.

Im Mittelalter erlebte die Burg vier Bauphasen, von denen zwei dem Hochmittelalter (10. bis 12. Jh.) und zwei dem Spätmittelalter (frühes 13. bis 16. Jh.) zugerechnet werden. In ihrem Vortrag ging sie dabei auf interessante Einzelheit der jeweiligen Bauphase ein, die dann in der anschließenden Exkursion auf die Henneburg nachvollzogen werden konnte. Steht man unmittelbar vor Ort, ob nun außerhalb oder in ihrem Inneren und hört den Erklärungen einer Fachfrau zu, dann betrachtet man verlaufende Mauerreste, Ruinenteile oder auch die Gesamtanlage unter einem ganz anderen Blickwinkel. Da gab es Erläuterungen zum 1. oder 2. Bergfried, zum Kapellenturm mit Chor, zum Wohnbau (Palas, repräsentativer Saalbau einer Burg) oder zur Holzstube (1295) usw., die für den Betrachter nur vom Hinsehen schwer nachvollziehbar sind. Wie bedeutsam die Burg einst war, so Spazier werde auch dadurch deutlich, dass Wohntürme nach dem Muster der Mutterburg der Grafen von Henneberg u.a. auch in Bodenlauben, Stadtsteinach oder Dillstädt vorhanden waren und

nachgewiesen wurden. Abschließend meinte die Expertin, dass es schon beeindruckend sei, „was man unten drunter und drum herum um die Burg noch alles entdecken kann, wenn man es wissenschaftlich betrachtet“. Und so hoffte sie mit ihrem Vortrag und der Führung, die die uneingeschränkte Zustimmung der Tagungsteilnehmer fand, „unsere Wurzeln und Geschichte“ eine wenig nahe gebracht zu haben. Dem konnten die ca. 25 Teilnehmer vollauf zustimmen. Für Horst Worliczek blieb nur, sich bei Ines Spazier zu bedanken und auf die nächsten Aktionen der Gemeinde der Steinsburgfreunde hinzuweisen.